

Die Erfolgsrechnung wird aktuell!

Autor(en): **Ammon, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **106 (1955)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-764538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erfolgsrechnung wird aktuell!¹

Von W. Ammon, alt Oberförster in Muri-Bern

(Oxf. 673)
(84)

Es sind etwas über zwanzig Jahre her, seitdem jene bernischen Forstleute, die als Ausschub für eine Neubearbeitung der Wirtschaftsplaninstruktion eingesetzt worden waren, auf Anregung des Schreibenden, der für seine Staatswälder eine Versuchsrechnung durchgeführt hatte, eine «Erfolgsrechnung» in den neuen Entwurf eingebaut haben. Das war vermutlich in unserer schweizerischen Forstgeschichte der erste Fall, daß ein rechnungsmäßiger Nachweis des finanziellen Betriebserfolges zu einer amtlichen Vorschrift geworden ist, indem der so ausgebaute Instruktionsskizzenentwurf im Herbst 1934 von den zuständigen Behörden genehmigt worden und in Kraft getreten ist. Die Bedeutung dieser Neuerung ist offenbar damals und auch seither von manchen Forstleuten gar nicht erkannt worden, war es doch möglich, daß in neuerer Zeit von den mit den Revisionen der Wirtschaftspläne beauftragten Forstadjunkten etliche angefangen haben, jene nie geänderte Vorschrift mit forstbehördlicher Zustimmung entbehrlich zu betrachten. Damit verschwand das Formular «Erfolgsrechnung» wieder aus manchen Wirtschaftsplänen.

Die Forstliteratur zeigt uns, daß der Gedanke, es sollte eigentlich, wie in jedem zweckmäßig arbeitenden Unternehmen, auch im Forstbetrieb die Wertleistung dauernd kontrolliert werden, sich auch im Ausland schon längst gelegentlich geregt hat, zum Teil schon vor dem bernischen Versuch. Aber die ausländischen Stimmen bezogen sich zumeist auf ganz andersartige forstliche Verhältnisse und sind darum ganz ohne Auswirkung in der Schweiz geblieben. Weil unsere Forstbetriebe auf periodischer vollständiger Auskluppierung der Vorräte, auf den Leitgedanken der Biolleyschen Kontrollmethode und dem waldbaulichen Ziel der Naturgemäßheit beruhen (größtenteils im Gegensatz zum Ausland), können wir für unsere Erfolgsrechnung kein fremdes Schema brauchen, sondern müssen dafür die rechte Methode schon selber finden.

Leider blieb bei unserer Wissenschaft der bernische Versuch, soweit publizistisch erkennbar, wenig beachtet, weil für sie Erfahrungen und Beobachtungen der Praxis eben keine Erkenntnisquellen zu sein pflegen. Das wissen wir schon vom Plenterprinzip her. So mußte das Problem des forstlichen Erfolgsnachweises darauf warten, doch einmal von der Forst-

¹ Der nachstehende Artikel war ursprünglich für die Zeitschrift «Wald und Holz» bestimmt. Der Verfasser hat ihn vorher einigen Kollegen zur Kenntnis gebracht. Da sich der Artikel auf eine Publikation in den «Mitteilungen» der Versuchsanstalt beruft, letztere aber einem Großteil der Leser von «Wald und Holz» nicht bekannt sind, hat der Unterzeichnete, im Einvernehmen mit der Redaktion von «Wald und Holz», den Verfasser ersucht, seine Arbeit der «Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen» zur Verfügung zu stellen, dessen Leserkreis sie eher angepaßt ist. Es freut uns, daß Herr Ammon dieser Einladung entsprochen hat.

Der Präsident des SFV: J. Jungo

wissenschaft selber entdeckt zu werden, und das ist, zu unserer Freude sei's gesagt, nun zur Tatsache geworden. Sie reicht offenbar sogar schon einige Jahre zurück, ist aber erst jetzt der forstlichen Öffentlichkeit enthüllt worden durch das letzte noch von Herrn Prof. Dr. B u r g e r herausgegebene Heft der «Mitteilungen» unserer Versuchsanstalt mit einer ausführlichen Arbeit (85 Seiten), «La comptabilité commerciale de l'entreprise forestière» von Jean Bernard Chappuis. Der Verfasser ist Assistent bei Herrn Prof. G o n e t, Ordinarius für Forstpolitik an der ETH. Letzterer darf wohl als geistiger Inspirator der Arbeit betrachtet werden. Der Leser wird sich vorstellen können, mit welcher Genugtuung ein Veteran der Forstpraxis, der sich so lange Zeit mit dem Problem des Erfolgsnachweises beschäftigt hat, jetzt davon Kenntnis nehmen konnte, daß diese Sache nun in den Interessenkreis der Wissenschaft Eingang gefunden hat und durch die Veröffentlichung C h a p p u i s zur Diskussion unter den Forstleuten gestellt worden ist.

Die Prüfung der neuen Arbeit hat jedoch bald zu etwas zwiespältigem Eindruck geführt, indem sich zeigte, daß der als «kommerziell» bezeichnete wissenschaftliche Lösungsversuch und derjenige der Praktiker nach Ausgangsgrundlagen, Methode und verfolgtem Zweck ganz auseinanderklaffen. Das ist nicht verwunderlich, indem die Wissenschaft, die jetzt das Problem der Erfolgsrechnung aufgegriffen hat, in diesem Punkte anscheinend nie mit den Interessen, Bemühungen und Versuchen der Praxis Kontakt gesucht oder davon auch nur Notiz genommen hat. Es wird wohl ein Literaturverzeichnis von 42 Nummern beigelegt, aber mit keinem Wort die Historik des Problems und bisherige praktische Versuche erwähnt. Man spürt deutlich eine betonte absolute Unabhängigkeit und Distanziertheit gegenüber der Praxis. Darum ist dem Verfasser auch unbekannt geblieben, daß es in der Schweiz außer dem bedeutamen Werk «Planung und Kontrolle» von K n u c h e l auch ein forstliches Buch gibt, das den von der Praxis aus angestrebten «Erfolgsnachweis» auf zwölf Seiten bespricht und an einem Beispiel erläutert¹.

Dennoch ist die Arbeit C h a p p u i s, abgesehen von dem rückhaltlosen erfreulichen Bekenntnis zu den Leitgedanken der Biolleyschen Kontrollmethode, namentlich auch deswegen als überaus verdienstlich zu begrüßen, weil sie der Forstwelt ermöglicht, nun auch die kommerzielle Methode als Gegenpol zur versuchten Berner Methode kennenzulernen, die beiden Verfahren nach Vor- und Nachteilen abzuwägen und diskussionsweise den Weg zu einem einwandfrei brauchbaren System zu finden. Versuchen wir hier, mit wenigen Strichen das Wesentliche des Unterschiedes beider Verfahren aufzuzeigen.

Die neue kommerzielle Methode der Wissenschaft verfolgt den Zweck, die im Walde arbeitenden Kapitalien und deren Verzinsung

¹ Ammon, W.: Das Plenterprinzip. Bern 1944. (Red.)

durch den Reinertrag ziffernmäßig zu ermitteln. Diese Ziffern ergeben sich in der Wirtschaft normalerweise aus dem Markt. Aber hier beim Forstbetrieb liegen sie nicht marktmäßig sichtbar am Tage. Wir haben da wohl einen Holzmarkt, aber keinen Waldmarkt, und Forstleute haben sich darum normalerweise auch nicht um Kapital- und Zinsziffern zu bemühen, die von jeher das besondere Arbeitsgebiet der Banken sind. Die kommerzielle Methode legt gleicherweise ihr Schwergewicht auf diese selben Ziffern, so daß auch die Bezeichnung Bankenmethode zutreffend wäre. Ihr entscheidendes Merkmal liegt darin, daß die für sie wichtigsten Grundlagedifferenzen nicht als Realitäten dem Markte entnommen werden können, sondern auf dem Rechnungswege konstruiert werden müssen, somit der Realität und auch des natürlichen Interesses der Beteiligten entbehren. Die Methode scheint also mehr den Zentralen als Lenkungsorganen dienen zu wollen, und weniger der Praxis und den Wirtschaftlern.

Demgegenüber wird die Praxis aber unmöglich solche irrealen Ziffern zur Hauptsache einer Erfolgsrechnung machen können. Sie wird wohl grundsätzlich darauf abstellen müssen, nur auf Grund realer Ziffern ein zuverlässiges Bild des Wirtschaftserfolges zu gewinnen. Dafür stehen ihr als grundlegende Ausgangspunkte zur Verfügung: die Waldfläche, der voll auskluppierte Vorrat in Festmetern oder Silven, der aus der Kontrollmethode resultierende Zuwachs und das Ergebnis der Forstkassenrechnung. Und was die Praxis einer Erfolgsrechnung will entnehmen können, ist nicht die Rendite eines errechneten, theoretischen Kapitalbetrages, sondern die Höhe des jährlichen Reinertrages im ganzen und per Hektare, dessen sukzessive Veränderung und Entwicklungstendenz, in der sich die Tüchtigkeit der Wirtschaftsführung widerspiegelt.

Sodann interessiert sich die Praxis auch dafür, in welchem Verhältnis die jährliche Werterzeugung zum Anfangsvorrat steht. Was der Festmeter oder die Silve des stehenden Vorrates jährlich an Nettowert zu erzeugen vermag und in welcher Richtung sich diese Ziffer entwickelt, ob sie steigende oder fallende Tendenz hat oder stagniert, bildet sicher auch ein wertvolles Indizium für die Qualität der Bewirtschaftung. Dieser letzte Punkt ist seinerzeit beim Berner Versuch einer Erfolgsrechnung noch unberücksichtigt geblieben. Sein charakteristisches Merkmal besteht darin, wie er den Wert der Vorratsänderung ermittelt und zum finanziellen Ertrag hinzuzählt. Eine Vorrats-Zunahme wird nämlich mit der Hälfte des Netto-Holzerlöses per m^3 bewertet, eine Vorrats-Abnahme dagegen mit dem ganzen Netto-Holzerlös per m^3 . Auf diese Art errechnet sich die gesamte Wertleistung.

Von den am Versuch von 1934 Beteiligten hat sich niemand eingebildet, daß die Neuerung gleich ein glatter Volltreffer sein werde, an

dem nie mehr etwas verbessert werden könnte. Das Berner Schema ist tatsächlich revisionsbedürftig und hätte statt der versuchten stillschweigenden Beerdigung längst verdient, an Hand der Erfahrungen überprüft und bestmöglich verbessert zu werden. Warum das nie geschah, ist unbekannt. Jetzt wird glücklicherweise von anderer Seite der Stein wieder ins Rollen gebracht. Hier ist noch beizufügen, daß die Wertleistung per Vorrats-Einheit auch in der Arbeit *C h a p p u i s* fehlt.

Fassen wir zusammen: Daß der Wald ein für reine Mathematik äußerst schwer erfaßbares Objekt bleibt, bestätigt sich jetzt auch beim Versuch, seine Wertleistung auf dem Wege einer kommerziellen Erfolgsrechnung in Zahlen sichtbar zu machen. Ein erheblicher Teil seiner für den Menschen wertvollen Leistung, nämlich sein Einfluß auf Klima und Wasserhaushalt und sein Wert als Schmuck der Heimat, läßt sich ja überhaupt nicht in Zahlen ausdrücken. Einzig die Leistung an Holzwert ist für Zahlen zugänglich, aber wir müssen uns dabei immer bewußt bleiben, daß jedes derartige Zahlenbild eben unvollständig ist, also auch jede errechnete Ziffer über eingesetzte wirksame Kapitalien und deren Verzinsung.

Keine Beschwichtigung vermag die Tatsache auszulöschen, daß jeder Versuch, die Leistung des Waldes in Kapital- und Zinsziffern auszudrücken, unvermeidlich zum Bestreben führt, die Verzinsung möglichst zu erhöhen, also die vermeintlich schlecht rentierenden Vorrats-teile zu liquidieren. Solcher Logik muß ein unerbittliches Halt geboten werden. Aber sie steckt noch recht tief in vielen Köpfen von Forstleuten. War doch unser allverehrter *B i o l l e y* auch noch ganz in dem Gedanken befangen, es sei ein maximaler Waldertrag mit einem Minimum an Vorrat anzustreben. Heute darf ein solcher aus rein kommerziellen Gedanken entsprungener Satz in Würdigung der volkswirtschaftlichen Gesamtaufgabe des Waldes nicht mehr unwidersprochen bleiben. Jetzt muß gelten, daß ein maximaler Ertrag eher mit einem möglichst hohen Vorrat anzustreben ist, nicht nur weil bei hohem Vorrat ein um so hochwertigerer Normalertrag gewährleistet ist, sondern weil damit auch volkswirtschaftlich eine wertvolle Reserve für zeitweisen Notbedarf an Holz geschaffen ist. Und diese Reserve vermag ihre Aufgabe um so leichter zu erfüllen, je naturgemäßer der Wald mit seinem ganzen Holzvorrat aufgebaut ist, also auch eine gelegentlich nötige Mehrnutzung noch im Ausleseverfahren ermöglicht, und je weniger eine vorübergehende Holznot zu Beschleunigungen von Abtrieben durch rascheres Vorrücken von Schlagfronten zwingt.

Freilich erfordert ein größerer Vorrat im Walde ein um so gesicherteres forstliches Verständnis bei allen jenen hohen Politikern, denen unser Landeswohl weitgehend anvertraut ist. In dieser Hinsicht hat eine erste Probe aufs Exempel während des letzten Krieges bekanntlich leider

ein demonstratives Versagen gezeitigt. Dürfen wir jetzt annehmen, daß jenes für unser Land so blamable und für unsern Wald so verhängnisvolle Erlebnis doch auch in obern Kreisen belehrend gewirkt habe? Oder müssen wir Forstleute als «gebrannte Kinder» weiterhin befürchten, daß jener «Plan Wahlen» sich wiederholen könnte, der einst imstande war, eine 100jährige waldfreundliche Politik und Tradition ganz plötzlich über den Haufen zu werfen und in aller Form eine eidgenössische Aktion für Waldzerstörung auszulösen? Ich wage das nicht zu entscheiden, halte aber dafür, es sei jedenfalls vorsichtiger, daß auch weiterhin alle guten Kräfte dafür eingesetzt werden, in den verantwortlichen Kreisen die forstliche Einsicht so weit zu festigen, daß sie einem allfälligen neuen Vorstoß gegen den Wald standzuhalten vermag.

Von besonderem Interesse ist die eingehende Behandlung, die C h a p p u i s dem Lehrwald der ETH hat angedeihen lassen. Er hebt hervor, daß dort die tiefgründigen und fruchtbaren Böden zur Schaffung idealer ökologischer Bedingungen beigetragen haben. Darum ist es auch nicht überraschend, daß die kommerzielle Prüfung der Ergebnisse auf der ganzen Linie eine erfreuliche Entwicklung aufzeigt: Von 1928 bis 1950 hat der Vorrat von 254 auf 328 Silven, der Reinertrag per ha von Fr. 44.15 auf Fr. 165.35 und per m³ Nutzung von Fr. 10.40 auf Fr. 20.70 zugenommen, wobei die Geldwert-Änderung (Abwertung 1936) nicht berücksichtigt ist. Diese schöne Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als einst auch ertragsschädliche scharfe Eingriffe, sagen wir Luftraum-Entleerungen, vorgekommen sind im Sinne gewaltsamer «Umwandlungen», die gewissenorts Mode geworden waren und leider noch bis in die Neuzeit spürbar geblieben sind. Der Lehrwald hat mit seiner ausnehmenden Fruchtbarkeit verhindert, daß jene Mißgriffe in einer gehemmten Ertragsentwicklung deutlich sichtbar geworden wären.

Die jetzige kommerzielle Analyse hat zu einem Gesamtbild geführt, das die beiden Herren Waldbauprofessoren, die sich bisher im Lehrwald betätigt haben, vollauf zu rechtfertigen vermag. Es ist nur schade, daß der verstorbene Prof. S c h ä d e l i n das nicht mehr erlebt hat. Er hätte die Rechtfertigung deswegen besonders verdient, weil er, wie die ältere Generation sich wohl noch erinnert, einst in einen Konflikt mit «Bern» hineingeraten ist, das darüber ungehalten war, daß die anlässlich des Ankaufes des Lehrwaldes von Experten aufgestellte Prognose über Wald-ertrag nicht schon in den allerersten Jahren sich vollgültig bestätigt hatte. Die jetzige nachträgliche Rechtfertigung von Experten und Wirtschaftler ist erfreulich, und für uns Plenterer läßt die in der Arbeit C h a p p u i s aufgezeigte bisherige Wertleistung des Lehrwaldes keinen Zweifel, daß diese noch ganz beträchtlich steigerungsfähig ist.

Zu solcher Folgerung zwingt nämlich ein Vergleich der Leistungsziffern des Lehrwaldes mit denjenigen solcher Wälder, die einst viel

weniger oder gar nicht von verhängnisvoller Abtriebswirtschaft heimgesucht worden sind. Hier darf auf die Burgergemeinde Sumiswald und die Einwohnergemeinde Steffisburg verwiesen werden, deren Waldböden nicht so hervorragend sind und eine wenig günstige Verkehrslage haben. Die Wälder stocken dort zumeist (in Sumiswald restlos) auf absolutem Waldboden in Meereshöhen von 900 bis 1200 m. Trotzdem stehen ihre jährlichen Reinerträge per ha nach amtlichen Akten auf Fr. 288.— bzw. Fr. 350.—. Daran läßt sich ermessen, daß der Reinertrag des Lehrwaldes mit zuletzt Fr. 165.35 auf diesem hervorragend fruchtbaren Standort vor den Toren eines enormen Konsumplatzes durch rationelle Wirtschaft noch auf ganz andern Stand gebracht werden kann, der die Ankaufsexperten im gegenteiligen Sinne, als wie um 1930 befürchtet worden war, «desavouieren» wird.

Für den Wirtschaftler ergibt sich also eine höchst erfreuliche Prognose. Weil das Prinzip der Veredelungsauslese ja hier gesichert ist, bleibt nur übrig, daß auch die andere Säule maximaler Wertleistung zur vollen Geltung kommt, die bestmögliche dauernde Luftraumfüllung, womit die lange Brachlegung großer erreichbarer Luft- und Bodenräume vermieden wird. Sind diese Denkmäler einstiger Abtriebswirtschaft, die großen Brachräume und ausgedehnten Jungwuchsflächen, deren unerläßliche Pflege so schwer auf dem Ertrag lastet, einmal aus dem Waldbild verschwunden, dann wird man staunen über das Ergebnis einer Erfolgsrechnung. Es läge im Interesse unserer ganzen schweizerischen Forstwirtschaft, daß es dem Wirtschaftler gelingt, dieses sicher voraussehende Stadium recht bald zu erreichen. Er hat da eine beneidenswert schöne, viel Genugtuung bietende Aufgabe.

Obschon hier dargetan werden mußte, daß die vorgeschlagene kommerzielle Methode, weil allzu gekünstelt und in der Zwecksetzung unbefriedigend, für unsere Forstwirtschaft nicht geeignet ist, verdienen die Herren Prof. G o n e t und C h a p p u i s als Urheber der in den «Mitteilungen» veröffentlichten Arbeit, wenn diese die wünschenswerte intensive Diskussion in Fachkreisen in Gang zu bringen vermag, alle Anerkennung und Dank. Wichtig ist zunächst, in der Frage der Methode ins klare zu kommen, worauf allfällig nötig werdende organisatorische Maßnahmen auf kantonalem Boden und in der Arbeit an der ETH von den kantonalen Behörden (in Verbindung mit ihren Forstbeamten) und vom Schweiz. Schulrat zu erwägen sein werden.

Heute ist das Problem der Erfolgsrechnung bei unsern Forstleuten noch vielfach neu und deshalb noch wenig abgeklärt. Weil aber seine Bearbeitung, geschehe sie von dieser oder jener Stelle aus, auf alle Fälle eine aktive Mitarbeit der Praxis erfordert, ist es unerläßlich, daß diese durch recht intensive Aufklärungsarbeit für unser Problem gewonnen wird. Das Thema sollte also auch vom Schweiz. Forstverein und von

kantonalen Oberförsterkonferenzen behandelt werden und nichts unterlassen bleiben, was geeignet wäre, dauerndes Interesse zu wecken für den Nachweis der Wertleistung des Waldes. Sodann sollte auch noch öffentlich abgeklärt werden, wie sich der für das Gebiet der forstlichen Planung und Kontrolle eigentlich in erster Linie zuständige Lehrstuhl an der ETH zu Sache stellt.

Möge über dem jetzt endlich aktuell gewordenen Problem des forstlichen Erfolgsnachweises ein guter Stern walten!

Die Waldstandsaufnahme in Österreich¹

Von A. Horky, Wien

(Oxf. 62)
(67)

Die Waldstandsaufnahme in Österreich hat den Zweck, den derzeitigen Gesamtzustand des Waldes, und zwar in allen Belangen, zu erfassen. Sie hat also den Charakter einer Inventur. Es erhebt sich die grundsätzliche Frage: Besteht ein Unterschied zwischen Waldstandsaufnahme und Inventur, liegen hier zwei verschiedene Begriffe vor? Im wesentlichen bedeuten sie das gleiche, sie unterscheiden sich nur hinsichtlich Zwecks und Art der Ausführung.

Mit dem Worte «Inventur» wird die allgemein gehaltene Gesamtaufnahme eines oder mehrerer Faktoren, z. B. des Vorrates, des Zuwachses, der Qualität, des Standortes, verstanden. L o e t s c h spricht von einer Holzvorratsinventur. Sie dient dazu, Vergleiche oder Überprüfungen durchzuführen.

Mit «Waldstandsaufnahme» soll die umfassendere, detaillierte Erfassung eines Waldzustandes bezeichnet werden, welche Grundlage, bzw. Behelf für weitere Erwägungen, Kalkulationen und insbesondere Planungen, Etatbestimmungen usw. sein kann.

In Österreich wird gegenwärtig die Bezeichnung «Waldstandsaufnahme» deshalb gewählt, weil damit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß eine eingehende, detaillierte, so viele Faktoren als möglich umfassende Aufnahme des derzeitigen Zustandes vorgenommen werden soll. Der Ausdruck «Wald» soll beibehalten werden, weil nicht bloß der nach Einrichtungsplänen bewirtschaftete «Forst» erfaßt wird, sondern auch der nach Bedarfsmomenten außerforstlicher Natur behandelte Wald.

Dieser Erwägung, welche im Interesse eines gleichmäßigen Verständnisses vorgebracht wurde, sei die Frage angeschlossen, ob es sich bei der Waldstandsaufnahme bzw. Inventur noch um ein forstliches

¹ Vortrag, gehalten am 20. September 1954 an der Dreiländer-Holztagung in Luzern (leicht gekürzt, Red.).